

4. Tagung der 11. Generalsynode
der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen
Kirche
Deutschlands
Magdeburg 2011
Drucksache Nr.: 18/2011

E n t s c h l i e ß u n g

**der Generalsynode der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands
zum Schwerpunktthema der Generalsynode 2011:
„Die Begegnung mit dem Anderen – das Wagnis der Mission“**

vom 8. November 2011

Tischgemeinschaft als Bild einer missionarischen Kirche

**Es werden kommen von Osten und von Westen, von Norden und von Süden, die zu
Tisch sitzen werden im Reich Gottes. (Lukas 13,29)**

„Die missionarische Bewegung der Kirche ist Ausdruck der göttlichen Bewegung zum Heil der Welt ... Es ist Gott, der die Mission initiiert und trägt. In Jesus Christus modelliert Gott auch die Art der Mission, wie sie gestaltet werden soll.“ (Dr. Kjell Nordstokke)

Im Rahmen des diesjährigen Schwerpunktthemas „Mission“ hat sich die Generalsynode der VELKD eingehend mit dem Begriff, dem Auftrag und den Herausforderungen missionarischen Handelns befasst. Dabei konzentrierte sie sich vor allem auf die Perspektive interkultureller Begegnungen im Horizont der weltweiten Ökumene. Dr. Kjell Nordstokke, Professor für Diakoniewissenschaften in Oslo, unterstrich in seinem Hauptvortrag die Bedeutung des biblischen Bildes der Tischgemeinschaft für das Selbstverständnis einer missionarischen Kirche. Dieses Bild hat die Synode inspiriert, gegenwärtige Fragen und Herausforderungen von Mission auf der Grundlage der biblischen Geschichten von Gastfreundschaft und Tischgemeinschaft im Alten und im Neuen Testament zu reflektieren. Im Gespräch mit der Kirchenleitung der VELKD regte Dr. Alex Malasusa, der Leitende Bischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Tansania, zudem an, eine „Theologie des Tisches“ zu entwickeln.

Die Bibel erzählt von den Begegnungen Jesu mit ganz unterschiedlichen Menschen: Frauen, Männern, Kindern, gesellschaftlich hoch Angesehenen und sozial Ausgegrenzten. Er spricht mit ihnen, er heilt, er predigt das Reich Gottes und immer wieder setzt er sich mit ihnen zu Tisch. In seiner Freiheit, Menschen ohne Ansehen der Person zu begegnen, provoziert er und eröffnet zugleich eine neue lebensverändernde Perspektive. Er kommt als Gast, er nimmt Teil am Leben, an Sorgen wie Freuden der Menschen, die ihm begegnen – und wird selbst zum Gastgeber, der Verwandlung und Versöhnung schenkt. Wie Dr. Nordstokke erläuterte, kommt diese Bewegung besonders eindrücklich in der Emmaus-Geschichte zum Ausdruck: Jesus geht zunächst unerkannt den Weg der trauernden Jünger mit und wird von ihnen zu Tisch geladen. Als er das Brot bricht, wird er von ihnen als der Auferstandene erkannt. Der Gast wird zum Gastgeber. Von der Trauer befreit, brechen die Jünger getröstet und gestärkt auf, um den anderen die Botschaft der Hoffnung zu bringen – das ist Mission. Seit dieser Zeit kommen Christen über alle Grenzen hinweg am Tisch des Herrn zusammen. Sie erfahren Gemeinschaft mit Gott und untereinander - und darin Stärkung für ihr Leben. Darum können wir immer wieder aufbrechen in vertraute und fremde Lebenswelten, um das, was wir empfangen haben, mit anderen zu teilen.

Die Generalsynode hatte neben dem Referenten vier junge Erwachsene eingeladen, die eine längere Zeit in außereuropäischen Partnerkirchen gelebt und gearbeitet haben. In anschaulicher Weise berichteten sie von ihren Erfahrungen und Begegnungen mit Menschen in fremden Kulturen. Besonders beeindruckt waren sie von der Herzlichkeit und der Wärme, mit der sie aufgenommen wurden. Sie beschrieben, wie sie dort Gott erlebt, einen neuen Zugang zum christlichen Glauben und auch zu gelebter Frömmigkeit gefunden haben.

Insgesamt wurde deutlich, dass die Begegnung mit Christen und Christinnen aus anderen Ländern und kulturellen Kontexten Farbe und Energie, sowie neue Fragen und Erfahrungen an den Tisch bringt, an dem wir christliche Gemeinschaft erleben und das Evangelium teilen. In der Begegnung mit Partnerkirchen erleben wir oft ein unbefangenes, selbstverständlich gelebtes Christentum, das uns beeindruckt, herausfordert und auch uns neue Perspektiven, den Glauben zu leben und fröhlich mit anderen zu teilen, eröffnet.

Auf der anderen Seite ist uns aber auch deutlich, dass wir die Ausdrucksformen des Glaubens und christlichen Lebens in anderen Ländern und Kulturen nicht romantisieren oder idealisieren dürfen. Jenseits aller kulturellen Unterschiede sind wir durch die Taufe und im gottesdienstlichen Leben miteinander verbunden. Zugleich sind wir geprägt von unseren geographisch, sozial und kulturell unterschiedlichen Lebenszusammenhängen. Wir lesen dieselbe Bibel, doch wir verstehen sie oft unterschiedlich. Erfahrungen und Konzepte von Mission sind deshalb nicht einfach übertragbar. Mission ist daher immer mit einem Wagnis verbunden, weil sie Erfahrungsräume eröffnet, in denen überraschende – bereichernde und irritierende – Begegnungen möglich werden. Am Tisch entsteht eine Gemeinschaft auf Augenhöhe; sie lebt von Respekt, Offenheit, Neugierde und von der Bereitschaft, auch mit Spannungen zu leben. Die Synode hält fest, dass es unterschiedliche Perspektiven auf den Glauben gibt und wir dankbar sind für Anfragen und Impulse aus der Ökumene. Besonders verbunden sind wir dabei den Schwesterkirchen im Lutherischen Weltbund. Insbesondere der Austausch und die gemeinsame Reflexion über unterschiedliche Lesarten der Bibel sehen wir als unverzichtbar für unsere Gemeinschaft als Glaubensgeschwister.

Die Synode würdigt den großen Einsatz der Landeskirchen, ihrer regionalen Missionswerke sowie der Gemeinden für die Förderung und Gestaltung von Begegnungen mit dem Anderen über geographische, kulturelle und soziale Grenzen hinweg. Dazu gehören beispielsweise die Freiwilligenprogramme für Jugendliche in Partnerkirchen, die Einbindung ihrer Erfahrungen bei uns, die Dekanats-, Kirchenkreis- und Gemeindeparterschaften, die Eine-Welt-Arbeit, der Weltgebetstag, interkulturelle Wochen und die Gastfreundschaft für Gemeinden fremder Sprache und Herkunft. Dieses Engagement ist ein großer Segen für unsere Kirche und Gesellschaft. Denn dadurch erleben wir immer wieder, dass die Begegnung mit den Anderen – christlichen Geschwistern in anderen Ländern, aber auch Menschen anderen Glaubens oder Menschen, die sich zu keiner Religion bekennen – uns zur Begegnung mit „dem ganz Anderen“, mit Gott selbst, führen kann: „Gastfreundlich zu sein, vergisst nicht, denn viele von euch haben ohne ihr Wissen Engel beherbergt.“ (Hebr. 13, 2f.).

Hannover, den 8. November 2011

Der Präsident der Generalsynode
Prof. Dr. Dr. h.c. Hartmann